

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, Kreativität ist gefragt – mehr denn je! In dem vorliegenden Heft habe ich Sabine Hahn und Sabine Metzling gebeten Fragen zum Thema „Kreativität“ zu beantworten. Mich treibt diese Thema schon längere Zeit um, da ich das Gefühl habe, dass wir als Forschende im qualitativen Paradigma – speziell in der Pflegewissenschaft – zunehmen in einen Zwiespalt gelangen: einerseits baut gerade qualitative Forschung auf viel Kreativität auf – bei der Erhebung, wie der Analyse – da wir die Methoden dem Gegenstand anpassen müssen und nicht umgekehrt und andererseits gibt es immer engere Korsetts an Regeln, Checklisten und Guidelines, die hier vermeidliche Grenzen setzen



bzw. im Widerspruch zur Kreativität stehen (können). Im Kontext von Abschlussarbeiten verschärft sich – meiner Beobachtung nach – dieser Zwiespalt noch mehr. Es geht mir nicht darum grundsätzlich alle Regen über Bord zu werfen, aber Kreativität mehr in den Vordergrund zu rücken, das ist nicht nur für qualitativ Forschende ein Gebot der Stunde, sondern für alle Wissenschaftler:innen. Denn nur aus der Kreativität werden neue Perspektiven, neue Einsichten gewonnen und neue methodische Ideen und Zugänge

zum Gegenstand entwickelt. Mir ist bewusst, dass es ein immer Seiltanz zwischen dem - durchaus gerechtfertigten- Anspruch methodologischer Qualität und Nachvollziehbarkeit und der Freiheit Zugänge zum Gegenstand auch methodisch kreativ gestalten zu können ist. Aber wir sollten und müssen diesen Seiltanz wagen – gerade um der Qualität qualitativer Forschung Willen und ... auch weil es durchaus Spaß macht!

Sabine Hahn